
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.60966

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gen Tiefe und Konsequenzen der inneren religiösen und weltanschaulichen Zerklüftungen der Europäer selbst, Haß und Feindschaft aus Nähe: Die Häretiker (Bruno NEVEAU), Religionskriege und politische Ordnung (Denis CROUZET), die Juden in Deutschland (Dominique BOUREL) und zwei grundlegende Auseinandersetzungen mit dem Friedensbegriff, einer Theologie des gerechten Friedens an Hand der Texte Augustins (ein Kabinettstück von Jean-Robert ARMOGATHE) und eines Versuchs über Wissenschaft und Frieden am Problem der Ordnung und Verantwortung der Wissenschaften nach Planck und Heisenberg (Roland OMNÈS).

»L'ordre des pensées« wird fortgesetzt in Teil III, einer gelungenen Verknüpfung des Weges von der Transzendenz zur Immanenz mit der reichen Glaubens- und Gedankenwelt »der anderen«: Die komplexe und bemerkenswerte Neuansätze erlaubende Welt des Islam (Roger ARNALDEZ und Christian JAMBET), die »quatre yogas« in stimulierender Gegenüberstellung mit verwandten europäischen Strömungen (Pierre AMADO), schließlich der Friedensbegriff in China (Marianne BASTID-BRUGIÈRE) und Japan (Franchine HÉRAIL). Hier ist, im Übergang zu ideen- und begriffsgeschichtlicher Untersuchung, die Stringenz der übergreifenden Fragestellung nicht ganz eingehalten, der Stand der Forschung außerhalb Frankreichs ist zu wenig berücksichtigt und der Beitrag über die – grundlegende, aber doch innereuropäische – Kontroverse zwischen Tolstoi und Solowjew (Alain BESANÇON) über unbedingten Pazifismus, Staaten- und Gesellschaftsordnung fehlt am Platze; er gehört als Nr. 9 in den Teil II.

Der IV. Teil bringt einen notwendigerweise eher ansatzweisen Ausblick in die Zukunft: Die neue Aktualität der Vorstellungen Monnets vom Verhältnis USA/Europa (Éric ROUSSEL), die Konsequenzen des beendeten Duopols der Supermächte und die Ungewißheit (Hervé COUTAU-BÉGARIE), die globalen gesellschaftlichen Spannungen am Übergang ins nächste Jahrhundert (Alain COTTA) und »l'avènement de l'humanité« als Hoffnung (René-Jean DUPUY) – aber haben sich nicht gerade die weltumspannenden Ideen in ihrer abstrakten Form als wenig hilfreich erwiesen? Von Deutschland ist in diesem letzten Teil nicht die Rede – Zufall? Die wieder gedankenvollen, weiterführenden Bemerkungen CHAUNUS im Résumé klingen eine Spur bemühter als die Einführung, und seine Frage: »Les autres, où sont-ils?« wird viel zu weitläufig beantwortet; auf Grund der Beiträge könnte man auch sagen: im nächsten Haus, Dorf, Land, Erdteil – eher aber drängt sich die Frage auf: »Wo sind wir – die Europäer?«

Der Band bietet keine Friedensforschung als Disziplin, sondern Untersuchungen zum Friedensproblem auf der Grundlage der verschiedenen Forschungsfelder und Disziplinen, in größeren Zusammenhängen also. Daraus gewinnt er seine Wirkung: Neues Nachdenken, neue Einsichten, intellektuelle Auseinandersetzung auf hohem Niveau, Anlaß zum Lernen – was will man mehr?

Peter KRÜGER, Marburg

Pim DE BOER, Willem FRIJHOFF (Hg.), *Lieux de mémoire et identités nationales*, Amsterdam (Amsterdam University Press) 1993, VIII–284 S.

Dieser Sammelband enthält 21 Beiträge eines interdisziplinären französisch-niederländischen Kolloquiums, das vom 11. bis 13. Mai 1992 im niederländischen Institut in Paris stattfand. Deutlich wird das Bemühen, den »Gedächtnisorten« wie etwa Städten, Gedenktagen, Literatur und bildende Kunst eine europäische Dimension zu verleihen. So bezeichnet Karin TILMANS die »Grande chronique de la Hollande« aus dem Jahre 1517 zunächst als »lieu de mémoire raté«, weil deren Autor den gescheiterten Aufstand der Bataver gegen die römischen Besatzer zum Mythos verklärte. Diese Erzählung bilde aber nur einen Teil der Chronik, die in einer geplanten neuen Edition

die Botschaft des Autors deutlicher machen werde, daß eine nationale und vor allem kulturelle Identität Teil einer größeren europäischen Identität sei. Frankreich sei *die* europäische Nation, behauptet Paul VIALLANEIX in seinem Beitrag über Michelet als »Lehrer der französischen Nationalität«; das Förderatenfest von 1790 bilde das Modell für ein föderativ aufgebautes Europa. Pim DE BOER plädiert für die Schaffung europäischer Gedächtnisorte.

Damit ist es bislang schlecht bestellt, wie die vergleichende Geschichte der Gedächtnisorte zeigt. Brüssel etwa wird von Sophie de Schaepdrijver als »lieu de mémoire d'une nation frileuse« bezeichnet. Diese Stadt wurde durch verkehrstechnisch notwendige Neubauten im 19. und 20. Jh. so sehr verändert, daß sei kein »Gedächtnisort« für Europa sein kann, sondern lediglich ein »lieu de prémonition«. Deutliche Kritik an Noras Konzept der nationalen Identität und der Gleichung »Staat = Nation« übt Willem FRIJHOFF, der die Stadt als den modernen »Gedächtnisort« darstellt. Die Gemeinschaft, die sich bedeutsame Traditionen oder Werte als »Gedächtnisorte« aneignet, muß nicht notwendigerweise die Nation sein. Gerade in den Niederlanden spielten die Städte bei der Herstellung und Aneignung des kollektiven Gedächtnisses eine größere Rolle als der Staat. Pointiert wird dem hierarchischen französischen Modell das egalitäre niederländische Modell von Städten entgegengestellt, die einen Bund schließen, ohne ihre Freiheit und Autonomie zu verlieren.

Das Verhältnis der Niederlande zu Frankreich und England im Hinblick auf das Zentenarium der Französischen Revolution im Jahre 1889 beleuchtet Siep STUURMANN. Im kollektiven Gedächtnis setzten sich die Liberalkonservativen durch, die von den Niederlanden das Bild eines reichen, zuverlässigen und gemäßigten Landes entwarfen, die Französische Revolution ablehnten und das Modell der englischen Revolution befürworteten, während die linksliberalen Reformkräfte umgekehrt die englische elitäre Aristokratie kritisierten. Unterschiede zeigen sich auch in der Entstehungsgeschichte der Nationalfeiertage in beiden Ländern. Die siegreiche dritte französische Republik wollte im Jahre 1880 mit der Erinnerung an das Förderatenfest durch eine offensive Feier am 14. Juli liberale Ideen in der Bevölkerung verankern. In den Niederlanden dagegen, wo 1879 eine liberalkonservative Regierung die linksliberale abgelöst hatte, sollte die »defensive« Erinnerung an den 31. August, den Geburtstag von Prinzessin Wilhelmine, der Tochter König Wilhelms III., die politische Opposition befrieden und alle Parteien einigen. Dieser Gedenktag, so Henk TE VELDE, feierte die Monarchie lediglich als nationales Symbol, nicht als Faktor politischer Macht. H. L. WESSELING weist darauf hin, daß die Niederlande, die von 1940 bis 1949 Krieg, Besatzung, wiederum Krieg und Verlust der Kolonien erlebten, im kollektiven Gedächtnis vor allem die Erinnerung an die Zeit der Besatzung pflegten, während der Kolonialkrieg kaum Interesse fand.

Die Selektivität des Erinnerns und Vergessens gehörten untrennbar zur Nationsbildung. Wie ein Leitmotiv durchzieht den Sammelband die Frage nach der dunklen Seite der Erinnerungspolitik, die nicht nur »Gedächtnisorte« schafft, sondern auch zerstört. Jacques LE GOFF beklagt das Verschwinden der für das Mittelalter typischen Gedächtniskultur des Auswendiglernens durch das Auftauchen der Fotografie und des Fernsehens, dem »Mörder des Gedächtnisses«. Mit Blick auf den 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas 1992 fordert er eine »Ethik des Gedächtnisses«. Krzysztof POMAIN will das griechisch-orthodoxe Gedächtnis vor der Übermacht des lateinischen bewahren. FRIJHOFF schließlich definiert die Nationalisierung der ganzen alten niederländischen Kultur durch die große »nationalistische Offensive« des 19. Jh. Der Sammelband erweckt den Eindruck, daß es gerade den niederländischen Teilnehmern an der Tagung, auf der französisch gesprochen wurde, darum ging, das – aus politischen Gründen – Vergessene zu erinnern.